©

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

landeskultur.at/publikationen/oberoesterreichische-heimatblaetter

49. Jahrgang 1995 Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Roman Sandgruber
Heimat – Geschichte und Aktualität eines Begriffes 287

Gerhart Marckhgott
Zeitgeschichte und Heimatforschung 300

Michael John
Fremde Heimat Oberösterreich: Die italienischen Ziegelarbeiter – ein vergessenes Erbe der Monarchie 310

Georg Wacha
Linz unter Maximilian I. (2)
Humanisten und Künstler in Linz 322

Arnold Blöchl
Anton Ritter von Spaun – ein Pionier der Volkskultur und Volksmusik 359

Otto Kampmüller
Die Ottensheimer Überfuhr zu Kriegsende 1945 370

Ludwig Windtner
95 Jahre Amateurfotografie in Oberösterreich 384

Ein „Nachruf" auf die Heimatpflege – Dietmar Assmann 399

Schwanthaler-Krippen – Sieglinde Baumgartner 401

30 Jahre OÖ. Landesausstellungen und was davon bleibt – Erwin Garstenauer 404

Die Baumeister und Stukkateure von Ried im Traunkreis – Friedrich Thoma 405

„Der alte Angriff auf die neue Stadt" – Stefan Lueginger 408

Volkskultur aktuell 410

Buchbesprechungen 412

©

Anton Ritter von Spaun – ein Pionier der Volkskultur und Volksmusik

Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Von Arnold Blöchl

Am 29. Mai 1895 wurde in Anwesenheit von Kaiser Franz Joseph das Museum Francisco Carolinum, das heutige Landesmuseum, eröffnet. 1845 wiederum erschien eine Sammlung oberösterreichischer Volkslieder und Volksweisen in Druck. Beide Ereignisse, 1995 als Jubiläen auch durch entsprechende Veranstaltungen gewürdigt, gehen im Grunde auf Anton Ritter von Spaun zurück.

Dieser wurde am 31. Mai 1790 im Zehnkreuzerhaus am Hofberg als Sohn des landständischen Syndikus Franz Xaver Ritter von Spaun in Linz geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in seiner Geburtsstadt bildete er sich als Jurist aus und nahm als solcher 1810 seine Tätigkeit als oberösterreichischer Landesbeamter auf. Die berufliche Laufbahn war damit vorgegeben, eine solide finanzielle Grundlage gesichert. In den Jahren 1823 bis 1839 finden wir ihn als wirklichen Landrat, und in den Jahren 1839 bis 1849 bekleidet er als landständischer Syndikus (wie sein Vater) den höchsten rechtskundigen Beamtenrang im Lande ob der Enns. Im heutigen Sinne könnte man ihn ungefähr als Landesamtsdirektor sehen. Außerdem war er Verordneter bei den Landständen und im Landtag.

1818 verehelichte sich der überaus tüchtige und fleißige Jurist mit Henriette Vogelsang. Der Ehe entsprossen vier Kinder.

Anton Ritter von Spaun

Infolge eines Herzleidens stirbt Spaun am 26. Juni 1849 in Kremsmünster, wo er auch bestattet wurde.

Der gelernte Jurist hatte überaus vielschichtige Interessen, deren Grundlagen sicher durch die humanistische Ausbildung am Linzer Gymnasium gefördert worden waren und sich im Laufe seines Lebens in Werken und Taten, deren Auswirkungen – wie eingangs erwähnt – bis in die Gegenwart sichtbar blieben, zeigten.

Seine persönlichen Haltungen und Einstellungen wurden vor allem durch den am Linzer Gymnasium erteilten Unterricht, der für die damalige Zeit überaus zeitnah gestaltet wurde und die literarischen Zeitströmungen berücksichtigte, geprägt. Griechisch und Latein, die Pflichtsprachen eines humanistischen Gymnasiums, waren für Anton keine lästige Übung, sondern eine Bereicherung. Die Lektüre geschichtlicher Werke ließ ihn schon früh mit Interesse die Zeugnisse und Spuren der Vergangenheit aufspüren und teilweise dokumentieren. Verstärkt wurde diese Wißbegier durch den Florianer Chorherrn Franz Kurz, der ihm viel Interessantes aus der oberösterreichischen Landesgeschichte vermitteln konnte. Kurz selbst gilt ja als Ahnherr der oberösterreichischen Geschichtsschreibung.

Vormärz und Biedermeier

Spauns Lebenszeit fällt in eine Epoche, die allgemein als Vormärz oder Biedermeier und in der Musik- und Literaturgeschichte als Romantik bezeichnet wird. Dichter wie Johann Wolfgang von Goethe, Johann Gottfried Herder, Clemens Brentano, Ludwig Achim von Arnim sammelten und veröffentlichten ebenfalls Volkslieder und beeinflußten damit aller Wahrscheinlichkeit nach auch Spaun.

Versetzen wir uns nun 150 Jahre zurück in die Vergangenheit unseres Bundeslandes Oberösterreich. Das Erzherzogtum des Landes ob der Enns, wie der alte Name lautete, war Teil der großen Habsburger-Monarchie, die von 1792 bis 1835 von Kaiser Franz II. (I.), 1835 bis 1848 nominell von Kaiser Ferdinand I. repräsentiert wurde. Tatsächlich regierte aber ein vierköpfiger Staatsrat, dessen mächtiger und strenger Führer Fürst Clemens Lothar Metternich war. Oberstes Ziel Metternichs war es, in einer Zeit des Umbruchs das Bestehende, Überlieferte zu erhalten und jedes Aufkommen von Freiheit zu unterdrücken. Spitzeldienste, die alles an den von Metternich geleiteten Polizeiapparat melden mußten, und eine strenge Zensur halfen mit, jeden Anflug von Veränderungswünschen im Keim zu ersticken. Die Landtage hatten nur die Aufgabe, in Wien beschlossene Tatsachen zu befürworten, und das Metternichsche System sorgte schon dafür, daß zum überwiegenden Teil die „richtigen" Abgeordneten im Landtag vertreten waren.

Als Mitglied der Landstände, des Landtages und als höchster Beamter der Stände war Spaun ab 1839, soweit es das Metternichsche System zuließ, dem politischen Leben sehr nahegerückt. Aber der Ruf der Revolution 1848 schuf doch eine ganz neue Situation, und wir sehen nun den ständischen Syndikus mit geradezu hektischem Eifer am öffentlichen Leben teilnehmen.

Spaun bezeichnete sich selbst als liberal, der politische Katholizismus erinnerte ihn zu sehr an die von ihm nicht geschätzte Gegenreformation. Sein politischer Konservativismus wollte das Alte mit dem Neuen organisch verbinden. Er wünschte den Fortschritt auf der Bahn des Rechtes. Spaun war im Geiste der deutschen Romantik stark vom nationalen Denken erfüllt und begrüßte die Frankfurter Nationalversammlung sehr. Er wendete sich aber andererseits heftig gegen einen Ausschluß der nichtdeut-

schen Länder der Monarchie aus dem neuen Deutschland.

Im oberösterreichischen Landtag war er sich durchaus bewußt, daß das Ständetum veraltet war, und trat für die Abschaffung der Vorrechte der Geburt ein. Aber den vielen Gefechten in dem erneuerten Landtag war er nicht mehr gewachsen, verbittert zog er sich von Linz nach Kremsmünster zurück, wo er am 26. Juni 1849 einem Herzleiden erlag. Stifter schrieb damals, seinem „edlen Freunde Spaun" sei das Herz gebrochen.

Soweit zum „Hauptberuf" von Spaun. Von seinem politischen Wirken sind die Spuren verweht, was blieb, sind seine kulturellen Arbeiten, und diese waren vielseitig und vielfältig.

Der Romantiker Spaun

Die Napoleonischen Kriege waren gerade zu Ende gegangen und der junge Rechtspraktikant Spaun erhielt eine Stelle. Vielleicht war es die Kriegszeit gewesen, die den jungen Mann das Heimatland Oberösterreich so schätzen ließ. Aber es lag gewiß auch im Zuge der Zeit, daß man das Heimatliche schätzte. Vorbilder gab es genug. Namen wie Herder, Schiller, Goethe und Fichte waren Anton Ritter von Spaun geläufig, und er versuchte, deren Ideen in Oberösterreich umzusetzen. So gründete er einen „Freundschaftsbund", in dem Studenten aus Linz und Kremsmünster vertreten waren. 1817 und 1818 folgte die Herausgabe der „Beiträge für Jünglinge", in denen neben humanistischem Gedankengut auch bereits sehr romantische Ideen zum Tragen kommen. Die Liebe zur Heimat, die Naturschönheiten und die landschaftlichen Reize, vor allem die des Salzkammergutes, werden in diesen Beiträgen geschildert. So wurde der „Freundschaftsbund" die Keimzelle jenes großen musischen Kreises, dem in weiterer Folge Anton Spauns Brüder Josef und Max, der Dichter Johann Mayerhofer, der Maler Moritz von Schwind und der begnadete Musiker Franz Schubert angehörten. Nicht zuletzt diesem Freunschaftsbund ist es zuzuschreiben, daß Franz Schubert infolge seiner Bekanntschaft mit Josef Spaun, dem älteren Bruder von Anton, mehrere Male in Oberösterreich und auch im Hause Spaun weilte.

Anton Spaun selbst war vielseitig begabt, einerseits war er im Berufsleben ein tüchtiger Jurist, andererseits wendete er sich in seiner Freizeit verschiedenen Sachgebieten zu. So betätigte er sich als Maler, Zeichner und als Kunstsammler. Dann galt er als Unterstützer der zeitgenössischen Künste und förderte unter anderem die Arbeiten des später so berühmt gewordenen Malers Leopold Kupelwieser und die von Franz Xaver Bobleter, dessen bedeutendes Kaiserbildnis im Linzer Landhaussaal nach wie vor bewundert werden kann.

Zu seinen großen Verdiensten zählt auch die Wiederentdeckung der Gotik in Oberösterreich. Im Jahre 1824 verfaßte er eine umfangreiche Schrift mit Betrachtungen über die Kirchen des Mittelalters in Oberösterreich und schildert in Texten und Zeichnungen die bedeutenden Kunstwerke. Auf diese Weise machte er auf die unschätzbaren Werte der gotischen Flügelaltäre in St. Wolfgang, Kefermarkt, Pesenbach und in anderen Sakralbauten aufmerksam. Daß sich der bedeutende Dichter Adalbert

©

Stifter um die Erhaltung des Kefermarkter Flügelaltares bemühte, geht nicht zuletzt auf die Schrift Anton von Spauns zurück, der im übrigen auch diesen wunderbaren Altar abzeichnen ließ.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download unter

Die Sorge um die Erhaltung der Kulturgüter ließ in Spaun den Plan reifen, einen Geschichtsverein zu gründen. Aber nicht nur die Absicht, die geschichtlichen und kulturellen Denkmäler und damit die Landeskunde zu fördern, war sein Ziel, sondern dahinter verbarg sich auch der Wunsch, durch die Anziehungskraft der zu erwartenden Sammlungen den Fremdenverkehr zu heben. Wenn Linz damals gerade 24.000 Einwohner zählte, so schien es Spaun durchaus geeignet, „Tausende von gebildeten Reisenden anzuziehen", noch dazu, wo Linz am Schnittpunkt der gerade eröffneten Pferdeeisenbahn mit der schon von Dampfschiffen befahrenen Donauwasserstraße lag.

Am 10. Februar 1833 macht nun Spaun beim Präsidenten der Regierung und Stände, Graf Alois von Ugarte, eine Eingabe zur Gründung eines Geschichtsvereines. Dieser wird am 19. November 1833 durch Kaiser Franz als „Verein des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogtums Salzburg" genehmigt. Die Idee selbst war schon einmal von dem bedeutenden oberösterreichischen Urkundenforscher Franz Kurz (1741–1843) geäußert worden und hatte auch in den seit 1830 bestehenden bayrischen Geschichtsvereinen und in der zu Beginn des Jahres 1833 in Nürnberg gebildeten „Gesellschaft zur Erhaltung der Denkmäler vaterländischer Geschichte, Literatur und Kunst" ihre Vorläufer. Aber Spaun setzte die Idee, die ihm auch selbst sehr am Herzen lag, in die Realität um.

Jedenfalls begann im Anschluß an die Vereinsgenehmigung die Sammlung von Urkunden, Geschichtsdenkmalen, Kulturgütern und naturhistorischen Objekten. Die Gemeinden und die Bevölkerung unterstützten trotz verschiedener vorher geäußerter Bedenken anderer öffentlicher Stellen das Vorhaben begeistert. So wurde der Grundstock der Sammlungen des späteren Oberösterreichischen Landesmuseums und vor allem des bedeutenden Urkundenbuches des Landes ob der Enns gelegt. Denn dank Spauns Weitsicht und Engagement konnte der Verein auch die Urkunden der alten herrschaftlichen Archive ankaufen und sie vor dem Verfall oder der Verbrennung retten. Die Sorge für die immer mehr gefährdeten Denkmäler, seien es die römischen Inschriftensteine oder die von Mottenfraß bedrohten Urkunden, war eine besondere Verpflichtung für den Staat, dessen Reifeprozeß in der Sicht Spauns von den Erfahrungen aus der Geschichte bestimmt wurde. Neben der Einrichtung einer Bibliothek sollte der Verein die Dokumente der Geschichte sammeln, erhalten und durch ihre Veröffentlichung „den geschichtlichen Sinn der Bevölkerung wecken und nähren".

Ein Museumsgebäude gab es noch nicht, die gestifteten oder angekauften Sammelgegenstände wurden zunächst im Ständischen Expeditorhaus an der Promenade aufgestellt, das somit als die räumliche Keimzelle des späteren Landesmuseums gelten kann. Das eigentliche Museumsgebäude Francisco Carolinum wird erst am 29. Mai 1895 durch Kaiser Franz Joseph eröffnet.

© Landesmuseum für Oberösterreich, download unter www.ooegeschichte.at

Ein weiteres Interessengebiet Spauns war die Beschäftigung mit der Sprache. Vor allem das große Nibelungenepos ließ ihn nicht los, und 1840 veröffentlichte er seine Ergebnisse und Überlegungen dazu im Buch „Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied".

Die Grundlage für die Stützung seiner darin enthaltenen Theorie bilden dabei seine seit 1827 gesammelten Volksliedtexte.

Zum Persönlichkeitsbild Spauns gehört auch sein Hang zur Geselligkeit und der Freude an kleinen Dingen, die sich in der häuslichen Musikpflege, der schon erwähnten Beschäftigung mit Dichtung und Malerei zeigen. Spaun erweist sich hier als typischer bürgerlicher Biedermeiervertreter, zu dessen Freundeskreis auch Schubert zählte, der im Hause Spauns sowohl in Linz als auch in Traunkirchen (dort besitzen die Nachkommen Spauns auch heute noch das Haus) musizierte. Wie wir aus einem Brief Schuberts wissen, ist dieser einmal bitter enttäuscht, bei einem Aufenthalt in Linz Spaun nicht anzutreffen.

Spaun und die Volkskultur

Von einer anderen Seite zeigt sich Spaun, wenn er sich mit der Volkssprache, der Mundart beschäftigt. Im Jahre 1833 beschreibt er unter anderem das große Linzer Volksfest. In Linz waren gerade die Festungsbauten im Gange, die Erzherzog Maximilian d'Este aufführen ließ, und diese inspizierte Kaiser Franz I. (1768–1835) in der Zeit vom 11. bis 28. Oktober. Die Landstände und die Linzer erfreuten den hohen Gast und seine Gemahlin mit einem Fest, bei dem Volksgesang und Volkstanz sowie Volksspiele geboten wurden. 127 Tanzpaare zeigten ihre bodenständigen Volkstänze. Sie kamen aus allen Teilen des Landes, während Sängerinnen und Schwerttänzer nur aus der Gegend von Gmunden und dem Salzkammergut vertreten waren; die Wettläufer kamen aus dem Innviertel, zum größten Teil aber aus dem Mühlviertel; aus dem Traun- und Hausruckviertel waren Bogenschützen erschienen. Dieses Volksfest vom 14. Oktober 1833 zeigt, daß damals lebendiges Volkstum Träger des Festes war und daß von den über 8.000 Besuchern alle in der Absicht zum Fest kamen, sich an lebendigen Äußerungen der Volksart zu erfreuen.

Spaun schildert nun in seiner Abhandlung die Trachten, Volkslieder, Tänze und die Mundart des Landes. Schon damals war er der Meinung, daß es wichtig wäre, das Volkstum in seinen vielschichtigen Ausformungen zu bewahren. So hielten in der Folge auf seine Anregung hin Max von Chezy die Trachten des Salzkammergutes und der Salzburger Johann Fischbach die des Traun-, Hausruck- und Innviertels in Aquarellen fest. Auf diese Weise ist Oberösterreich in der glücklichen Lage, genaue und detaillierte Bildbeschreibungen der überlieferten Trachten zu besitzen.

Spaun und die Volksmusik

Spauns Sorge galt auch den in Oberösterreich gebräuchlichen Volksweisen. So begann er persönlich, diese Lieder und Jodler aufzuzeichnen. Gelegenheit dazu boten die Sommeraufenthalte in Traunkirchen.

© Landeskulturdirektion Oberösterreich; download unter www.biologiezentrum.at

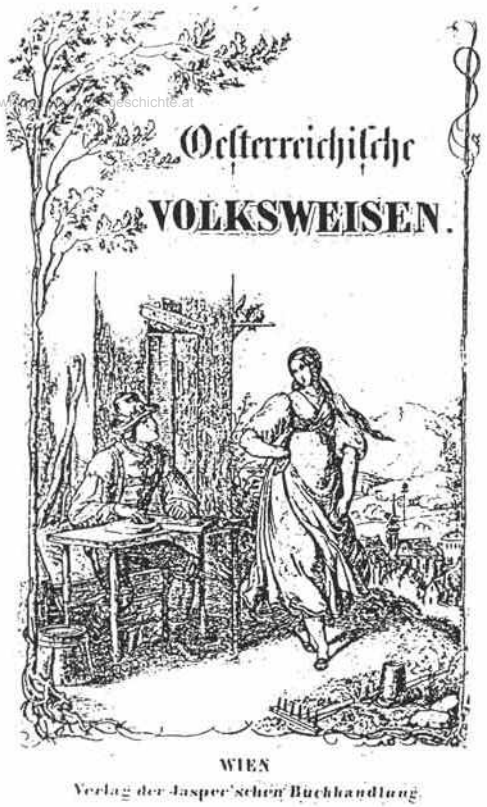
Dort war also der Syndikus der oberösterreichischen Landstände an manchen Tagen fleißig unterwegs und ließ sich in Bauernhöfen und auf Almen vorsingen. Die Bemühungen waren nicht immer von Erfolg gekrönt. Man muß sich das bildhaft vorstellen: Der höchste Beamte des Landes kommt in eine niedrige und muffige Bauernstube und ermuntert – manchmal mit Hilfe einer kleinen Geldspende – zum Vorsingen, eine doch zugegebenermaßen ungewöhnliche Situation. Außerdem war vielen Bauern wohl kaum zum Singen zumute. Robot und Zehent waren Pflicht, die Traunseeschiffleute und Flößer kämpften um ihre Existenz, da die Pferdeeisenbahn den Transport der Güter übernommen hatte. Überall im Lande beginnt es trotz Metternichscher Zensur zu gären.

Und in den Adelshäusern und bei den Industriellen wird zur selben Zeit musiziert, auch in Traunkirchen im Hause Spaun, wo Franz Schubert und seine Freunde Gäste sind.

Jedenfalls beginnt Spaun 1827 mit der mühevollen Sammelarbeit. Er hatte dabei in Wilhelm von Chezy einen jungen Helfer. Spaun schleppte den Unterlehrer von Traunkirchen schonungslos von Alm zu Alm, wobei der Lehrer seine Geige mitnehmen mußte, um die vernommenen Weisen, vor allem die schwierigen Ludler (Jodler), nachzuspielen und in Noten zu bringen.

Spaun selbst setzte sich einige Kriterien für die Sammlung:

„Ich habe daher versucht, den ganzen Reichtum dieser Melodien mit allen Abstufungen des Ausdrucks und der Empfindungen, die unserem Volke eigen sind, mit der gewissenhaftigsten Treue,



Titelblatt aus: „Österreichische Volksweisen in einer Auswahl von Liedern, Alpen-Melodien und Tänzen gesammelt von weiland Anton Ritter von Spaun".

aber auch mit möglichster Klarheit und Vollständigkeit darzustellen".

Die Darstellung sah dann folgendermaßen aus:

1. Er nahm nur Strophen auf, die von den Landleuten gesungen wurden.
2. Rohe und anstößige Strophen wurden ausgelassen.
3. Bänkelsängerstrophen wurden ausgeklammert.

Das Sammelergebnis erschien 1845 bei Jasper in Wien unter dem Titel: „Österreichische Volksweisen in einer Auswahl von Liedern, Alpen-Melodien

©

und Tänzen gesammelt von weiland Anton Ritter von Spaun".

Die Durchsicht der Melodien übernahm Prof. Fischhof, die Texte überprüfte Franz Stelzhamer.

landeskulturdirektion oberösterreich; download unter www.biologiezentrum.at

Inhalt der Sammlung:

1) Tanzlieder (45): Davon hat Spaun 22 für zwei Stimmen eingerichtet, 23 blieben einstimmig. Die Klavierbegleitung ist ebenfalls eingerichtet und soll nur beim einstimmigen Gesang benützt werden. Die zweite Stimme sekundiert und überschlägt nicht.

2) Zweistimmige Alpenmelodien (Almer) (22): Hier gibt es auch Überschlagsnotation. Stimmkreuzungen kommen vor.

3) Tanzweisen (Originalländler) im Dreivierteltakt.

Ferner ist die Ausgabe mit 30 Zinkotypien nach Originalzeichnungen von Karl Geiger versehen. Die Melodien und Texte wurden in Ebenzweier, Traunkirchen, Schörfling am Attersee, Kirchdorf und in Eggendorf bei Kremsmünster aufgeschrieben. Es wird berichtet, daß Spauns Töchter, auch „Traunkirchner Nachtigallen" genannt, bei den Salonabenden diese Lieder zum Klavier sehr erfolgreich vorgetragen haben. Im Jahre 1883 erschien eine dritte, verbesserte Auflage der Sammlung.

Von den 48 Volksliedern, die alle wirklicher Volksgesang sind, sind die meisten Liebeslieder; vier Wildschützenlieder zeigen die alpenländische Herkunft der ganzen Sammlung. Die meisten der Weisen sind auch jetzt noch volksläufig und tauchen immer wieder in neuen Aufzeichnungen auf. „Der Traunstoan is gspitzat...", „A bißerl a Liab und a bißerl a Treu...", „I bin von Wald außer...", „Und mein Herz und dein Herz..." sollen als Beispiele angeführt werden.

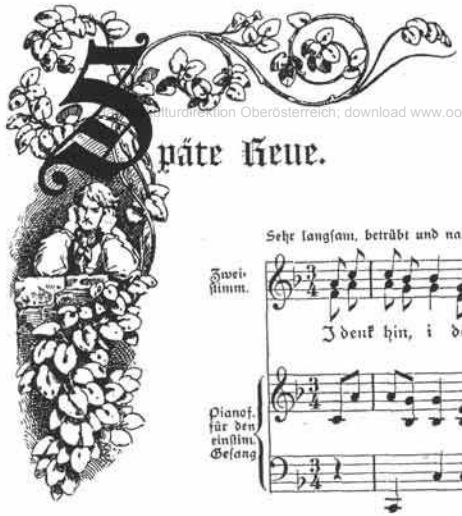
Zur Sammlung selbst meint Spaun:

„Wir fühlen uns nicht gedrängt, die lebensfrischen Volksweisen gesammelt, zu Papier gebracht, ausgetrocknet, wie ein Herbarium von Alpenpflanzen, auf die Nachwelt zu bringen; aber verpflanzen möchten wir sie mit der vollen Glut der Farben, mit dem köstlichen Duft, der ihnen zu eigen ist, auch in andere Kreise und Lebensverhältnisse, um der Armut an lebensfrischen Melodien aufzuhelfen, und Klänge tiefen Naturgefühls und ungetrübter Heiterkeit in musikalische Zirkel einzuführen, die verwöhnt, vorzugsweise den Verzerrungen der Leidenschaft in Tönen und Worte zu huldigen."

„Unsere Volksweisen müssen sich nun selbst empfehlen, da wäre jedes weitere Wort überflüssig, das zu ihren Gunsten gesprochen werden wollte; aber ihre Aufnahme, ihr Gedeihen in anderer deutscher Erde hängt großenteils davon ab, daß sie auch gehörig vorgetragen und richtig verstanden werden. Hier ist Vermittlung unerläßlich."

„Bei den Tänzen, welche gar viele ausgezeichnet schöne Gesangsmelodien enthalten, ist nur zu bemerken, daß sie ohne alle Verzierung mit Vermeidung jeder nicht angedeuteten Harmonie ganz im Rhythmus des Tanzes, fröhlich, behaglich-langsam, so vorgetragen werden müssen, daß man auch das übliche taktmäßige Stampfen und Schleifen mit den Füßen, das gleichmäßige Fortbrummen der Bässe zu vernehmen glaubt."

„Von den Gesangsweisen scheinen viele leicht und höchst einfach, sind aber doch für Kehlen, welche in den gewöhnlichen Gesangsschulen geübt wurden, schwierig vorzutragen. Sie erfordern

© Kulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Späte Reue.

Sehr langſam, beträbt und nachdenklich.

Zweiſtimm.

Pianof. für den einſtim. Geſang

I denk hin, i denk her, I denk kreuz, i denk quer, I denk allweil ans Diern-derl, Sunſt denk i nix mehr.

Wie

I denk hin, i denk her,
I denk kreuz, i denk quer
I denk allweil an's Dierndel,
Sunſt[1]) denk i nix mehr.

Wie is mir denn gwe'n[2])
I kan's nöd verſteh'n,
I han's Dierndel verlaſſen,
Is ſo lieb und ſo ſchön!

[1]) Sunſt — ſonſt. [2]) gwe'n — geweſen, daß e muß mehr wie ö ausgeſprochen werden, das ö in ſchön — wie e.

Notenbeispiel aus: „Österreichische Volksweisen in einer Auswahl von Liedern, Alpen-Melodien und Tänzen gesammelt von weiland Anton Ritter von Spaun".

große Geläufigkeit, Biegsamkeit der Stimme, eigentliche Kunstfertigkeit.

Dies könnte ihnen bei Manchen zur Empfehlung dienen, weil die Musik bei uns in eine Sucht ausgeartet ist, die eigene Virtuosität prunken zu lassen. Wie wenig wird in unseren Concerten der objective Gehalt des Tonstückes berücksichtigt! Wird ein Publikum zu allgemeiner Begeisterung hingerissen, so gilt diese gewiß selten der Composition und ihren Urhebern, sondern der außerordentlichen Leistung des Vortragenden. Solche Virtuosität zu erreichen, müssen Jugend, Kraft, Gesundheit geopfert werden; an dem Außerordentlichen stumpft sich der Sinn für das Einfach-Schöne, das Natürlich-Erreichbare ab, und wir werden im Gebiete der Kunst, so wie in manchen anderen Lebensverhältnissen täglich begehrlicher und ärmer an Freuden und Genüssen.

Bei unseren Volksweisen hingegen muß die Persönlichkeit des Vortragenden ganz in den Hintergrund zurücktreten. Der Zuhörer bemerkt kaum die Schwierigkeiten des Vortrages, wenn er sie nicht aus Erfahrung kennt, und wird nur von der Anmut, Innigkeit, Munterkeit der Melodie, von der Naivität, dem meist überraschenden epigrammatischen Inhalt des Textes hingerissen.

Die Lieder müssen mit der größten Einfachheit, ohne alle Zutat und Beimischung fremdartiger Verzierungen vorgetragen werden. Man verbanne gänzlich alle Manier, Koketterie und falsche Sentimentalität, man hüte sich, zu viele Empfindung hineinlegen zu wollen, und lasse selbst bei schwermütigen Anklängen lieber den munteren Rhythmus vorherrschen, denn das Gemütsleben, aus welchem diese Weisen stammen, wird zwar auf der Oberfläche leicht und harmonisch bewegt, nicht aber in der Tiefe durch Leidenschaften aufgewühlt.

Der Landsmann sucht und kennt keinen Ausdruck für Seelenleiden; hat er die Ruhe seines Innern verloren, so denkt er nicht an das Singen, höchstens trachtet er, sich durch gewohnte muntere Weisen aus seiner Versunkenheit emporzureißen, sich über sein Leid zu erheben, oder zeitweilig darauf vergessen zu machen."

Jedenfalls besitzt Oberösterreich durch das verdienstvolle Wirken von Spaun eine sehr frühe Dokumentation des volksmusikalischen Lebens, verbunden mit Angaben, wie die Wiedergabe dieser durchaus schlichten, aber doch schwierig zu singenden Melodien zu erfolgen habe. Die Sammlung war überdies bahnbrechend für die Volksmusikforschung, denn Spaun schrieb nämlich als erster auch die Gewährsleute und den historischen Hintergrund der Liedtexte auf. Er beobachtete dazu das Volksleben seiner Zeit, und zwar vor allem das Leben der Holzknechte im Salzkammergut, und kam zum Schluß, daß dieses Leben sich generationenlang nicht geändert habe, genau so wenig wie die Sagen und Märchen, so daß das Volksleben auf urgeschichtliche Epochen zurückreichen müßte. Das führte auch zur Theorie, daß auch die volksmusikalischen Erscheinungen auf vorgeschichtliche Perioden zurückgehen müßten, besonders bezieht das Spaun auf den Jodler und Kuhglokkenklang.

Spaun hatte bei seinen Bemühungen bereits Kenntnis von zwei Volksmusikprojekten, denn die Beschäftigung mit dem Volkslied und der Volksmusik setzte in Österreich schon 1819 ein.

Gleich zwei Denkmäler kennzeichnen diesen Beginn: ein handschriftliches und ein gedrucktes. Die handschriftliche Sammlung kam auf Anregung des Sekretärs der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Joseph Sonnleitner, zustande. Er veranlaßte die österreichische Regierung, Volkslieder und Volksmusikstücke aus allen Landen des österreichischen Kaiserstaates sammeln zu lassen. Das geschah, und so entstand die „erste in Europa von einer Regierung veranstaltete Sammlung von Volksliedern". Sie wird jetzt in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufbewahrt. Das andere gedruckte Denkmal aus diesem Jahr 1819 ist die Sammlung „Österreichische Volkslieder mit ihren Singweisen" von Franz Tschischka und J. M. Schottky. Von da an hat die Beschäftigung mit dem österreichischen Volkslied ständig zugenommen. Der zweite Volksmusikdruck war dann Spauns Sammelergebnis aus dem Jahre 1845, dem 1865 die salzburgischen Volkslieder von Maria Vinzenz Süß folgten.

Neben dem großen Kreis der Heldenepen fesselten die österreichischen Volksweisen das Interesse Spauns dauernd. 1843 schrieb Spaun eine Abhandlung über „Die österreichischen Volksweisen", abgedruckt im „Album aus Österreich ob der Enns", Linz 1843, S. 349–371.

Er geht dabei vom Gedanken aus, daß Zivilisation und Verfeinerung der Menschheit große Opfer kosten und daß mit der wachsenden Entfremdung der ursprünglichen Gefühle „die Sehnsucht nach dem Verlorenen" immer größer wird. Ihren vollsten Ausdruck sieht er in den alten Volksmelodien, die sich in ihrer Ursprünglichkeit erhalten haben. Sie drückt Stimmung und Charakter des einzelnen Volkes in geprägter Eigenart aus.

Die Abhandlung beschäftigte sich weiter mit Alter und Heimat der österreichischen Volksweisen. Im ganzen deutschen Sprachgebiet findet Spaun nur im südöstlichsten Deutschland die wahren alten Volksweisen. Österreich ist die Heimat dieser Melodien. Im österreichischen Gebirge entwickelte sich in alten Zeiten das regste Leben. Die Berge gaben im Salz- und Metallabbau den Lebensunterhalt, sie waren der Zufluchtsort und die Stätte der Rettung für das alte Volksgut in den Zeiten der Völkerwanderung und wilder Kriegsstürme. Hier blieb das heimische Leben unverfälscht erhalten. Das Gebirge sieht Spaun als die Heimat der österreichischen Volksweisen an. Die von ihm generell angenommene Gleichheit des Rhythmus im Nibelungenlied und in den Volksweisen ist ihm Zeuge für das – mindestens nachweisbare – Alter der Melodie. Weiters gibt Spaun eine Erklärung des Wortes „Schnadahüpfl" aus „Schnattern" und „Hüpfen". Ferner teilt er die Weisen in zwei Gruppen: die eine, die die Tanzweisen im geschlossenen Raum umfaßt, die andere, der die im Freien gesungenen Lieder zuzuzählen sind. Er trennt damit die Schnadahüpfl von den Almern und Jodlern.

Den großen Einfluß, den Spauns theoretische und praktische Arbeit am Volkslied ausübte, zeigt die Tatsache, daß, nachdem das Buch 1882 seine zweite Auflage erlebte, seine Abhandlung „Die O.ö. Volksweisen" (1843) im Jahre 1896 noch einmal gedruckt wurde als „Flugschrift zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes".

Spauns grundlegende Arbeit findet erst rund 40 Jahre später eine Nachfolge in Wilhelms Paillers umfassender Weihnachtsliedersammlung. Spauns Arbeit würdigte Adalbert Stifter, der ihn als einen der Größten und Edelsten des Landes bezeichnet. Statthalter Alois Fischer nannte ihn als den ersten Mann Oberösterreichs für das Heimatliche, und doch starb Anton Ritter von Spaun verbittert, weil er der „neuen" Zeit nicht gewachsen war.

landeskulturdirektion Oberösterreich, download www.ooegeschichte.at

Literaturverzeichnis

Angsüsser, Josef: Anton Ritter von Spaun. In: Jb. d. oö. Musealvereines, Bd. 85, S. 23 f.

Blöchl, Arnold: Der Syndikus als Liedersammler. In: Das neue Volksblatt, 22. Juni 1995, S. 18 f. mit Notenbeispiel.

Depiny, Albert: Das oö. Landesmuseum und die Volkskunde. In: Jb. d. oö. Musealvereines, 85. Band, 1933, S. 507 f.

Jungmaier, Otto: Anton Ritter von Spaun, der Begründer der o.ö. Volkskunde und Heimatpflege. In: Der Volksbote 45. 1934.

Mohr, Manfred: Denkmalpflege in OÖ. In: Rudolf Lehr, LandesChronik Oberösterreich, Wien – München 1987, S. 300 f.

Seipel, Wilfried: Land der Museen. In: Rudolf Lehr, LandesChronik Oberösterreich, S. 270.

Spaun, Anton Ritter: Österreichische Volksweisen in einer Auswahl von Liedern, Alpen-Melodien und Tänzen gesammelt von weiland Anton Ritter von Spaun. Wien 1845.

Sturmberger, Hans: Anton von Spaun, der Vater des OÖ. Landesmuseums. In: Oberösterreich. 13. Jg., Heft 1/2, 1963.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 1995_4

Autor(en)/Author(s): Blöchl Arnold

Artikel/Article: Anton Ritter von Spaun - ein Pionier der Volkskultur und Volksmusik 359-369